

WERNER KLÄN

Luthers Stellung zu den Juden – ein schwieriges Erbe der lutherischen Kirche

Vorbemerkung

„Trauerarbeit tut not“, war die Überschrift einer Gedenkrede, die ich im Jahr 1990 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen gehalten habe:

„Nicht wissen wollen und doch verurteilt sein zu wissen, nicht schweigen können und doch nicht reden wollen, sind Anzeichen unbewältigter Geschichte. Die Last des Geschehen bedient sich der List des Versprechens, um laut zu werden, ohne daß dem, der zum Reden genötigt, durchs Sprechen verraten ist, Erleichterung widerführe. Sich nicht erinnern wollen und doch nicht vergessen können, ist Ausdruck unverstandener Vergangenheit.

Dabei gerinnt, was geschah zu unerklärlichem Widerfahrnis, und zwar der Opfer sowohl als der Täter, Mittäter, Mitläufer. Und hält in Bann. Läßt nicht los. Nötigt sich auf, ungewollt. Schafft sich Raum unvermutet.“¹

Nicht zuletzt aus diesem Grund hat sich die Theologische Kommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche jüngst noch einmal dem Thema Lutherische Kirche und Judentum zugewandt;² die Ergebnisse aus dem Jahr 2015 werden dem diesjährigen Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK vorgelegt.³

-
- 1 *Werner Klän*, Trauerarbeit tut not. Gedenkrede zur Feierstunde in der Gedenkstätte Bergen-Belsen am 6. Oktober 1990 anlässlich der 119. Jahrestagung des Evangelisch-lutherischen Zentralvereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e. V., Fül 73 (1990), 147–155.
 - 2 Theologische Kommission der SELK (Hg.), *Lutherische Kirche und Judentum*, (Lutherische Orientierung 12), Hannover 2017.
 - 3 Da ich selbst an dieser Langzeitstudie mitgearbeitet habe, sei mir gestattet, daraus ausführlicher zu zitieren.

Noch einmal: Luther und die Juden

Die „frühe Verheißung (sc. im Paradies, nach dem „Protevangeliem“ Gn 1) macht das Heilsgeschehen in Christus – wenn auch erst viel später von Gott erfüllt – von Anfang an zum Glaubensgrund der Menschheit und zugleich zum Vorzeichen für das Verständnis der ganzen Heiligen Schrift. Die christliche Kirche hat nach dieser Sicht Luthers ihre Ursprünge bereits im Paradies.“⁴ Luther nimmt damit eine menschheitsgeschichtliche Perspektive ein: „Gottes Weg mit seinem erwählten Volk versteht Luther somit als Teil der umgreifenden Kirchengeschichte.“^{5,6}

Dabei sieht er Israel keineswegs außerhalb der Kirche, denn ihr wahrer Ort ist in ihr: „Aus dieser Sicht, die er durch Auslegung der Bibel gewonnen hat, ergab sich ein Bewusstsein ungeahnter Nähe zwischen Juden und Christen und gerade aufgrund dieser Nähe auch wieder eine fundamentale Spannung.“⁷ Luther zog von seinem Ansatz her zwei Folgerungen, die sein Verhalten den Juden seiner Zeit gegenüber prägten. Erstens achtete er in ihnen die Nachkommen des Gottesvolkes, ehrte sie damit zugleich als Blutsverwandte Jesu und der Apostel, die ja Juden waren.⁸ Von jüdischen Gelehrten ließ er sich beim Übersetzen des Alten Testaments aus dem hebräischen Urtext beraten.

Andererseits hielt er eine tiefgreifende Reformation auch der jüdischen Frömmigkeit seiner Zeit für notwendig. Die Juden müssten, um im vollen Sinne ihre jüdische Bestimmung anzunehmen, zum Christusglauben zurückkehren, in dem schon die Patriarchen lebten, freilich nun nicht mehr nur im Erwarten des Kommens des Erlösers, sondern im Bekenntnis zu seinem Gekommensein in Jesus und auf seine Wiederkunft hin ausgerichtet.“⁹

Dass eine positive Sicht auf die Juden und deutlich empfundene Nähe zwischen Christenheit und Judentum bei Luther selbst nicht

4 Lutherische Kirche und Judentum (wie Anm. 2), 32.

5 Vgl. *Martin Luther*, Predigt über Matth 8,23–27 am 31. Januar 1546, WA 51, 155,16–20.26–30.

6 Lutherische Kirche und Judentum (wie Anm. 2), 22.

7 Vgl. dazu die instruktive Untersuchung von *Dietz Bering*, Eine Tragödie der Nähe? Luther und die Juden, in: *Architectura Poetica*. FS Johannes Rathofer (Kölner Germanistische Studien 30), Köln 1990, 327–344.

8 Vgl. WA 11, 315,25–27.

9 Lutherische Kirche und Judentum (wie Anm. 2), 33.

Bestand hatte, erklärt sich aus enttäuschten Erwartungen des Wittenberger Reformators an seine jüdischen Zeitgenossen, wie die Theologische Kommission der SELK unmissverständlich feststellt: „Luthers positive Einstellung den Juden gegenüber in ihrer Hochschätzung als Glieder des Volkes, dem Gott sich in einzigartiger Weise verbunden hat, beruhte mithin nicht etwa darauf, dass er das Selbstverständnis der Juden seiner Zeit gelten ließ, sondern ergab sich aufgrund seiner eigenen Sicht, die er aus seinem Verständnis der Bibel vom Judentum gewonnen hatte.

Dies führte dazu, dass Luther den Juden mit sehr bestimmten Erwartungen begegnete. Er hoffte darauf, dass sie, wenn man sich ihnen nur in christlicher Liebe zuwandte, Christus als ihren Messias im Glauben annehmen würden.¹⁰ Als sich diese Erwartung nicht so bald erfüllte, meinte Luther, dies als böswillige Verweigerung und als lästerliche Herausforderung Gottes deuten zu dürfen.¹¹ Er stellte die Juden deshalb vor die Alternative: Bekehrung oder Vertreibung.¹²

Als messiasgläubige Juden – und das hieß aus seiner Sicht eben: als wirkliche, echte Juden – sollten sie ihren unbestrittenen und uneingeschränkten Platz inmitten der Christenheit einnehmen, also auch volles Bürgerrecht genießen. Juden, die Christus als ihren Herrn verleugneten, verleugneten seiner Ansicht nach demgegenüber ihr eigenes Judesein. Deshalb sollten sie so wenig weiterhin ein Bleiberecht unter den rechtgläubigen Christen haben, so wenig dies sonst Ketzern oder Andersgläubigen allgemein zugestanden wurde. Sie sollten also ihre reichsrechtliche Duldung verlieren.

Luther schreckte in diesem Fall vor ehrabschneidenden und beleidigenden Verallgemeinerungen und auch vor menschenverachtenden Ratschlägen an die christlichen Landesherren nicht zurück.¹³ In solchen Äußerungen wurde Luther wieder eingeholt von traditionellen antijüdischen Vorstellungen und Ängsten, die schon im Mittelalter zu schlimmen Ausschreitungen gegen Juden geführt hatten. Darin

10 Vgl. Luthers Schrift von 1523: „Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei“, WA 11,314–336.

11 Bezeichnend ist schon der Titel von Luthers Schrift von 1543: „Von den Juden und ihren Lügen“, WA 53,417–552. Vgl. auch: „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi“, WA 53, 579–648.

12 Vgl. *Martin Luther*, Eine Vermahnung wider die Juden (im Anschluß an die Predigt Luthers vom 15. Februar 1546), WA 51, 195f.

13 Vgl. *Martin Luther*, Von den Juden und ihren Lügen, WA 53, 417–552.